

Herausforderung Wärmewende

In der letzten Ausgabe des Umweltmagazins Saar wurde das saarländische Wärmekataster als ein wichtiges Instrument für die Energiewende im Saarland vorgestellt. Denn wenn wir die Energiewende erfolgreich bewältigen wollen, muss uns auch eine Wende in der Wärmeversorgung gelingen. Dort schlummern noch große Potenziale für den Klimaschutz, die erschlossen werden müssen. Im Gespräch dazu: Bernhard Wern vom Saarbrücker Institut für ZukunftsEnergie- und Stoffstromsysteme (IZES).



Foto: IZES

Bernhard Wern,
Dipl.-Forstwirt (TU), IZES gGmbH

? Wie ist bislang die Resonanz auf das Wärmekataster im Saarland? Gibt es schon entsprechende Projekte?

! Jeden Monat rufen zwischen 100 und 200 Nutzer die Internetseite des saarländischen Wärmekatasters auf. Die Nutzer informieren sich über Wärmeangebote und Wärmesenken im Saarland. Auf saarländischen Veranstaltungen mit Kommunen werden wir auf das Portal angesprochen. Vor allem die vielfältigen Möglichkeiten der Datennutzung werden dabei betont. Die saarländische Energiewirtschaft ist gespalten, was die Einschätzung der Ergebnisse angeht. Es gibt zum einen Stimmen, die betonen, dass das Portal des Wärmekatasters die Bewertung der Wärmebedarfe sehr gut einschätzt

und somit wichtig ist für die tägliche Arbeit und wichtig für die Entwicklung neuer Wärmenetze. Zum anderen sehen Teile der saarländischen Energiewirtschaft keinen Bedarf an zusätzlichen Wärmenetzen. Anders sieht es bundesweit aus. Hier betonen sowohl die Energiewirtschaft als auch die Wissenschaft die Wichtigkeit von solchen Planungstools der Wärmenutzung. Ein Neubau größerer Wärmenetze ist uns im Saarland seit dem Energiedorf Fürth, das ebenfalls durch ein Wärmekataster identifiziert worden ist, nicht bekannt. Neue Projekte brauchen jedoch auch zwei bis vier Jahre Anlaufzeit. Somit ist eine allgemeine Bewertung des Erfolges noch zu früh.

? Warum ist es so wichtig, gerade diesen Bereich der Energiewende voranzutreiben?

! Die Wärmewende ist wegen der größeren Dezentralität und Akteursvielfalt eine noch größere Herausforderung als die Stromwende. Derzeit sind bundesweit nur etwa 13 bis 14% der Wärme regenerativ erzeugt. Hier gibt es somit einen sehr hohen Nachholbedarf. Dabei müssen alle Möglichkeiten der Wärmewende vorangetrieben werden. Energieeinsparung und die Nutzung von vorhandener „Abfallwärme“ – also nicht genutzter Wärme, zum Beispiel aus der Industrie – genauso wie die Nutzung der regenerativen Energien Solarthermie, Biomasse oder auch die Potenziale der Umweltwärme. Biomasse stellt immer noch knapp 90% der regenerativen Wärme in Deutschland dar. Biomasse deckt jedoch auch Nachfragen aus den Bereichen Strom und Mobilität

ab. Somit sind viele Aufgaben zu lösen. Aufgrund der limitierten Biomasse-Potenziale sowie der Einschätzung, dass Biomasse langfristig dort eingesetzt werden soll, wo keine regenerativen Alternativen vorhanden sind, sind zukünftig die im Raumwärmebereich eingesetzten Biomasse-mengen zu reduzieren. Die dadurch wegfallenden regenerativen Wärmemengen lassen sich auf der Basis von Wärmenetzen z.B. durch industrielle Abwärme, Wärme aus regenerativem Überschussstrom sowie Solarthermie kompensieren. Wärmenetze sind vor diesem Hintergrund jetzt schon entsprechend flexibel auszulegen. Für diese Zukunftsfragen braucht es somit viele Antworten, die das Wärmekataster zum Teil gibt. Ein weiterer Aspekt ist wichtig: In anderen Ländern, wie in China, sind kalte Wärmenetze und andere moderne Formen der Energieversorgung schon jetzt marktgängig. Hier droht Deutschland den Marktanschluss zu verlieren, wenn nicht jetzt reagiert wird.

? Wo liegen mögliche Hemmnisse bei der Umsetzung von solchen Projekten? Ist der Ölpreis zu niedrig?

! Ja, die aktuellen Öl- und Gaspreise sind ein Hemmnis. Gegenüber dem Ölpreis müssten sich in vielen Fällen regenerative Wärmenetze jedoch als wirtschaftlicher darstellen. Im Saarland wurden in den letzten Jahrzehnten viele Gasnetze ausgebaut. Es wird noch dauern, gegenüber diesen Netzen konkurrenzfähig zu sein, wenn die Politik nicht die Nutzung fossiler Energien teurer macht. Es gibt jedoch weitere Hemmnisse, vor allem bei der Nutzung von industrieller Abwärme. Diese sind zum einen technisch begründet, zum anderen aber auch im Zusammenspiel von Akteuren, die bislang noch keine Erfahrungen in der Zusammenarbeit haben. Bei der Nutzung von Abwärme ist natürlich immer die Versorgungssicherheit wichtig. Was passiert, wenn die Unternehmen insolvent werden? Für diese Fragen gibt es jedoch Management-Lösungen und technische Lösungen.

? Können Sie Akteure nennen, die jetzt aktiv werden müssen?

! Hier sind viele Akteursgruppen zu nennen. Wichtig ist, dass sich die Energiewirtschaft der Herausforderung der Wärmewende annimmt. Viele Projekte, die in der Vergangenheit nicht wirtschaftlich waren, werden durch Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wieder interessant. Somit sollte jeder Energieversorger eine zur Wärmeversorgung mit Erdgas alternative Wärmestrategie entwickeln. Auch bei Erdgas wird es in den nächsten Jahrzehnten einen Übergang

hin zu anderen Energieträgern geben. Dieser Übergang muss schon jetzt gestaltet werden. Auch verantwortliche Entscheidungsträger in Gemeinden sind unerlässlich für die Wärmewende. Sie können im Rahmen von Bauleitplänen, eigenen Investitionsentscheidungen oder auch einer entsprechend engagierten Öffentlichkeitsarbeit aktiv werden. Und letztlich ist es wichtig, dass sich die Bürger bei Entscheidungen zu neuen Heizungen oder während Neu- und Umbaumaßnahmen bei Energieexperten über die vielfältigen Fördermöglichkeiten informieren. Speziell bei Wärmenetzen können Modelle sinnvoll sein, bei denen die Bürger*innen diese planen, bauen und betreiben. Das Zusammenwirken dieser verschiedenen Akteursgruppen mag kompliziert sein. Es ist jedoch wert, sich diesen Herausforderungen zu stellen.

? Wie müssen die Rahmenbedingungen von der Politik gesetzt werden, damit auch hier die Energiewende gelingen kann?

! Die Politik sollte eine langfristige Politik verfolgen, die die Investitionssicherheit bringt. Ein Hin und Her an Entscheidungen – wie zum Beispiel im Rahmen des EEG – verunsichert die Investoren und Geldgeber. Grundsätzlich müssen Wege gefunden werden, die negativen Folgen des CO₂-Ausstoßes monetär zu bewerten. Zurzeit sind Maßnahmen wie eine CO₂-Steuer oder auch eine Verknappung von CO₂-Zertifikaten und damit die Verteuerung von CO₂ im Gespräch. Wärmenetze auf Basis von industrieller Abwärme werden schon jetzt von der Bundesregierung gefördert. Es gibt eine Vielzahl weiterer Möglichkeiten. Generell muss die Bundespolitik für die Wärmewende eine Strategie vorlegen, die mit konkreten Maßnahmen und einer road map hinterlegt sind.

? Was kann die saarländische Landesregierung tun? Reichen die Förderprogramme in diesem Bereich aus?

! Die saarländischen Förderprogramme sind unter Berücksichtigung der Möglichkeiten auch bundesweit gesehen eigentlich vorbildlich. Sie werden jedoch nur eingeschränkt nachgefragt, da der „Leidensdruck“ angesichts der geringen Ölpreise offensichtlich zu gering ist. Für die Wärmewende mit den vielfältigen Aufgaben im Saarland, wie der Bereitstellung von Energie für die Industrie oder der Zukunftsfähigkeit der Fernwärme, muss jedoch ähnlich wie auf Bundesebene ein Gesamtkonzept formuliert werden, um auch hier Planungssicherheit zu gewährleisten. Rheinland-Pfalz hat hier als eines der ersten Bundesländer eine Wärmestrategie vorgelegt. Dies wäre gerade für das Saarland wichtig, damit auch in Zukunft die Wärmeversorgung sicher und preisgünstig ist. Mit dem Wärmekataster als Analysetool wurde diesbezüglich der Grundstein gelegt, um den uns andere Bundesländer beneiden.

? Wie können weitere Anreize gesetzt werden? Könnten womöglich auch ordnungspolitische Maßnahmen zum Ziel führen?

! Dänemark hat das Verbot von neuen Ölheizungen eingeführt, in China dürfen im Großraum Peking keine Einzelfeuerungen mehr mit Kohle betrieben werden. Dies hat natürlich direkte Auswirkungen auf die Wärmewende. Solche Forderungen sind in Deutschland schwer durchzusetzen, wengleich sie aus Klimasicht wünschenswert sind. Eventuell könnten solche Forderungen im Neubausektor Akzeptanz finden. In Deutschland sollten Kommunen und Landkreise personell in die Lage versetzt werden, sich diesen wichtigen Aufgaben zu stellen. Auch sollte die Wärmewende als Daseinsvorsorge begriffen werden. Es gibt viele Möglichkeiten und Gelder zur Finanzierung von Wärmeprojekten. Die Umsetzung von Projekten hängt letztendlich von den handelnden Personen vor Ort ab.

Vielen Dank für das Gespräch.

Kommentar BUND Saar

Zeit zum Handeln

Dass eine Wärmewende für das Gelingen der Energiewende unverzichtbar ist, steht außer Frage. Sie ist wichtig für den Klimaschutz, da hier noch ein enormes Einsparpotenzial schlummert. Gefordert sind jetzt die verschiedenen Akteure, um entsprechende Projekte auf den Weg zu bringen. Gefordert ist vor allem auch die saarländische Landesregierung, die über keine richtige Strategie zu verfügen scheint, wie die Energieversorgung insbesondere im Wärmebereich im Saarland in der Zukunft aussehen soll.

Dabei sind die Förderprogramme des Landes deutschlandweit vorbildlich und mit dem Wärmekataster wurde ein Grundstein gelegt, um in diesem Bereich vorneweg zu gehen. Für vorhandene Strukturen wie die Fernwärmeschiene Saar gilt es neue Lösungen zu finden. Den Großteil der dortigen Fernwärme durch Kohlekraftwerk darzustellen, ist auch angesichts der laufenden Koalitionsverhandlungen geradezu anachronistisch. Es fehlt eine klare Zukunftsstrategie seitens der Landesregierung, die nicht nur heißt, das Kraftwerk Fenne werde die Wärme in den nächsten Jahrzehnten schon bereitstellen. Das ist die Landesregierung auch den Menschen schuldig, die an der klimapolitisch eigentlich zu befürwortenden Fernwärme hängen.

Gefordert sind daher klare Signale, wohin die Reise gehen soll, auch um den Akteuren Planungssicherheit zu geben. Dabei darf die Politik auch nicht vor ordnungspolitischen Maßnahmen zurückschrecken, wenn die Erreichung der Klimaschutzziele in Gefahr ist.

Und schließlich braucht es auch den Mut von den Akteuren, die in diesem Bereich entsprechende Projekte umsetzen sollen. Sie müssen weiter in die Zukunft blicken, auch wenn der niedrige Ölpreis derzeit die falschen Signale sendet. So wie die Energiegenossenschaft in Fürth, die eine Nahwärmeversorgung für die Dörfer Fürth und Dörrenbach auf die Beine gestellt und damit das erste Bioenergie Dorf im Saarland realisiert hat.

Es ist Zeit zum Handeln!

(ChH)